

STIFTUNG PADEREBJ



VERANTWORTLICHE IN DER STIFTUNG

Pfarrer: Stefan Meili, Rue du Pasteur Frêne 12, 2710 Tavannes
Tel. 079 363 97 16, E-Mail: stefan.meili@live.com
Präsident: Hans Peter Bühler, ch. du Pierrat 36, 2538 Romont BE, Tel. 079 563 20 78
Sekretariat: Marie-Louise Hoyer, Bartolomäusweg 13c, 2504 Biel-Bienne
Tel. 032 489 17 04 / 079 795 92 59, E-Mail: sekretariat-paderebj@bluewin.ch
Webseite der Stiftung: www.paderebj.ch

GOTTESDIENSTE

Dienstag, 9. April, 15 Uhr
La Colline

Mittwoch, 10. April, 10.15 Uhr
La Roseaie

Sonntag, 14. April, 10 Uhr
Renan, Anker

Sonntag, 21. April, 10 Uhr
Moutier

VERANSTALTUNGEN

Kaffeepausen

Renan: 3.4. um 14 Uhr im «Anker»
Moutier-Tavannes, Unteres Tal: Donnerstag, 18.4., um 14 Uhr in Tavannes
St-Imier: 24.4. um 10 Uhr im «Plein-soleil»

Kindertreff

Mittwoch, 17.4., um 14 Uhr in Tavannes, Auskunft bei Frau Dürst, Tel. 032 481 21 83

Altersnachmittag

Freitag, 26. April, um 14.30 Uhr in Moutier, Lottomatch

Jass-Club

Dienstag, 9. und 23. April. Auskunft: Helena Gutknecht, Tel. 032 941 47 61

Internetadresse der Stiftung:

www.paderebj.ch

Kollekten

4.2.24	Kirchensonntag	230.00
11.2.24	Auslands-CH-Kirchen	70.00
18.2.24	Auslands-CH-Kirchen	137.20

MOUTIER, TAVANNES UND ST. IMMERTAL

Mitfahrgelegenheiten zu Gottesdiensten und Anlässen

Zögern Sie nicht anzurufen, es ist uns wichtig, dass Sie an den verschiedenen Angeboten teilnehmen können. Wir freuen uns über Ihren Anruf!

Von **Tavannes** aus vermitteln Marianne Spychiger, Tel. 032 941 39 64 und die Sekretärin, Tel. 079 795 92 59

Vom **St. Immortal** aus vermitteln Margrit Ingold, Tel. 032 963 13 65 und Marlise Walther, Tel. 032 943 10 74

Von **Moutier** aus vermitteln Therese Zeller, Tel. 032 493 41 96 und die Sekretärin, Frau Hoyer, Tel. 079 795 92 59



«Ein Foto kann uns zeigen, wer wir sind. Unser Leben.»

1. Ein Bild

In einem Interview¹ wurde dem amerikanischen Fotografen und Fotojournalisten Steve McCurry (geb. am 23. April 1950) die Frage gestellt: «Was kann ein Foto im besten Fall bewirken?» Darauf antwortete er: «Es kann uns das Unvorstellbare zeigen. Ein Foto kann uns zeigen, wer wir sind. Unser Leben.»

Die Antwort von Steve McCurry brachte mich dazu, meine auf der Festplatte gespeicherten Bilder durchzugehen. Ich suchte nach einem Bild, das etwas über die bevorstehenden Feiertage von Karfreitag und Ostern aussagen könnte. Da kam mir ein Bild in den Sinn, das ich vor Jahren aufgenommen habe.

Es entstand auf einer Bergwanderung in den Pyrénées-Orientales. Auf dem Rückweg nach Los Masos traf ich auf diese Bäume, die sich kahl und gebleicht vom Sonnenlicht und Wetter aus der grünen Landschaft erhoben. Fast schon unwirklich muteten mich diese abgestorbenen Bäume an. Sie wirkten faszinierend auf mich und zugleich irritierend. Auch wenn ihre Gestalt noch gut erkennen lässt, wie sie einst voller Leben in dieser Landschaft standen, so stehen sie nun tot und abgestorben da. Auf eine besondere Weise erinnern sie mich daran, wie vergänglich das Leben ist und wie das Leben im Schatten des Todes steht. Das gebleichte Holz dieser abgestorbenen Bäume in einer ansonsten grünen Landschaft weist für mich klar, schlicht und unverhüllt, wie ich selbst – so wie alles Leben – von der Vergänglichkeit berührt bin.

2. Ein weiteres Bild

Diese kahlen Bäume haben mich an ein weiteres Bild erinnert. Gefunden habe ich dieses Bild in einem kleinen Bildband mit Bildern, die Willy Fries (1907–1980) gemalt hat.² Es sind Bilder, welche die Passionsgeschichte von Jesus Christus erzählen. Willy Fries wollte mit seinen Bildern aber nicht einfach die biblischen Geschichten der Evangelisten illustrieren. Ihm ging es vielmehr darum, die biblische Überlieferung mit den gegenwärtigen Ereignissen zu verknüpfen.

Willy Fries war 1935 aus Berlin nach Wattwil zurückgekehrt. Doch die Geschehnisse im damaligen Deutschland und deren Folgen beschäftigten ihn nachhaltig. So meinte er: «Die Gegenwart ist erneut im Begriff, den Christus ans Kreuz zu schlagen.» So schuf Willy Fries in den Jahren 1936–1944 seinen Bilderzyklus zur Passion – also in jenen Jahren, die geprägt waren von den verheerenden Unruhen des Naziregimes in Deutschland und von dem sich daraus entwickelten weltweiten Krieg.

Mit seinem Bilderzyklus wollte er darauf hinweisen, wie die Kirchen, das Militär und die Politik auch in der Schweiz ein Teil dieser Passionsgeschichte geworden sind. Er erzählt die Passionsgeschichte Christi, indem er sie zeitlich in die Gegenwart und örtlich in seine Heimat nach Wattwil übertrug.

So ist im Hintergrund des Bildes mit dem gekreuzigten Jesus etwa die Silhouette seines Heimatdorts Wattwil zu erkennen. Und unter dem Kreuz sehen wir Menschen in Gewändern, die der biblischen Tradition entsprechen mögen, aber auch Menschen in Kleidern aus der Gegenwart von Willy Fries. Beispielsweise ist ein Bischof zu sehen, erkennbar an seiner Mitra – einer spitz zulaufenden Kopfbedeckung. Weiter ist da ein Soldat in seinem feldgrauen Soldatenmantel (Kaput) und mit einem Helm auf dem Kopf, wie er in jenen Jahren des Zweiten Weltkriegs in Gebrauch war. Irritiert schaut er zum Gekreuzigten hoch. Es könnte der Hauptmann sein, der beim Anblick des Gekreuzigten bekennt: «Ja, dieser Mensch war wirklich Gottes Sohn.»



Foto von Stefan Meili

Die Fotografie aus den Pyrenäen hat mich speziell an ein Bild aus diesem Bilderzyklus zur Passion erinnert. Hinter den abgestorbenen Bäumen begann ich Bäume zu sehen, wie sie von Willy Fries in einer Szene ganz besonders markant gemalt worden sind. Auch die Bäume auf diesem Bild scheinen abgestorben. Ihre kahlen, zum Teil abgebrochenen und spitzen Äste deuten an, wie bedrohlich das tote Holz ist. Willy Fries hat diese abgestorbenen Bäume ins Bild zum Garten Gethsemane aufgenommen. Den Garten auf diesem Bild hat er in düsteren Farben gemalt. Doch eigentlich ist es gar kein Garten, in welchem sich das Geschehen ereignet. Willy Fries hat diese Szene in einer wilden, zerklüfteten Felslandschaft dargestellt. Im Hintergrund zieht sich eine Gebirgskette dahin, die an die Churfürsten in der Nähe von Wattwil erinnern.

3. Im Garten Gethsemane (Markus 14, 32–42)

Dieses Bild von Willy Fries erinnert daran, wie die Schatten des Todes sich bedrohlich und furchteinflössend auf das Leben legen können. Die Szene im Garten Gethsemane deutet an, wie Jesus sich mit dem bevorstehenden Tod auseinandersetzt. Es ist ein zähes Ringen, in das ihn die Frage nach dem Tod verwickelt. Dabei ist er mit dieser Frage allein. Seine Freunde, die er mitgenommen hat, vermögen nicht mit ihm zu wachen. Ihre Kräfte haben nicht gereicht, dem Schlaf zu trotzen, um Jesus bei seinem nächtlichen Ringen zur Seite zu stehen. Nichts gibt es, was Jesus in diesem Moment die Auseinandersetzung mit dem eigenen Tod erleichtern würde. Es gibt für ihn nicht die Gewissheit, dass es nach dem Tod dann schon weitergehen würde und deshalb der Tod in diesem Moment nicht so ernst zu nehmen wäre. Da gibt es nichts Tröstliches, das ihm die Schärfe, mit der ihm der Tod begegnet, entschärfen würde. Es gibt keinen Trost, der über den Schmerz hinwegtrösten würde. Nichts gibt es, das ihn den bitteren Kelch des Todes mit leichter Hand entgegennehmen liesse. Vielmehr bittet er seinen himmlischen Vater, mit Worten, die viele Betroffene kennen: «Abba, Vater, alles ist dir möglich. Lass diesen Kelch an mir vorübergehen.» Diese Worte sprechen wohl vielen aus der Seele, die mit Leid und Not konfrontiert sind.

Doch dann fährt Jesus in seinem kurzen Gebet fort: «Doch nicht, was ich will, sondern was du willst.» Diese Worte hingegen sind nicht einfach zu sprechen. Da sträubt sich etwas, in diese Worte miteinzustimmen. Denn diese Worte zielen in eine ganz andere Richtung als in die, nach der wir im Leben unterwegs sind. Gewöhnlich dreht sich das Leben darum, uns selbst zu verwirklichen, uns selbst sein zu können und möglichst viel von dem einzulösen und umzusetzen, was uns wichtig erscheint. Es geht darum, sich selbst und authentisch zu sein. Da fällt es schwer, zu sagen:

«Doch nicht, was ich will, sondern was du willst.»

4. «Nicht mein, sondern dein Wille geschehe.»

«Ein Foto kann uns das Unvorstellbare zeigen. Ein Foto kann uns zeigen, wer wir sind. Unser Leben.» – Dies die Antwort von Steve McCurry auf die Frage «Was kann ein Foto im besten Fall bewirken?». In diesem Fall erinnern mich die abgestorbenen, ausgebleichten Bäume in den Pyrenäen an den Garten Gethsemane von Willy Fries. Als Kommentar zu seinem Bild hat Willy Fries in Anlehnung an die Evangelien den Satz geschrieben: «Nicht mein, sondern dein Wille geschehe.» Im Garten Gethsemane unter den kahlen Bäumen mit den bedrohlich spitzigen Ästen übergibt sich Jesus mit diesen Worten seinem himmlischen Vater.

Seine Worte lassen mich verschärft danach fragen, wer ich bin.

Diese Worte stellen infrage, dass ich das Leben darin suche, was ich selbst will; was ich mir vorstelle; was ich mir wünsche; wie ich mir durch meine Fähigkeiten und meinem Vermögen Ansehen bei andern verschaffe. Vielmehr bewegen mich diese Worte, aufzuhören, in mir selbst das Leben zu suchen oder mir das Leben aufgrund meiner eigenen Kräfte und Fähigkeiten selbst zu verschaffen.

Jesus übergibt sich mit seiner Bitte ganz dem himmlischen Vater – übergibt sich ihm mit Leib und Seele. Er überlässt sich ihm ganz. In diesem Moment, wo er mit seiner Bitte alles aus seinen Händen gibt, verdichtet sich ihm das Leben in dem einen Wort «Abba». Oder es könnte in Anlehnung an Steve McCurry gesagt werden: Jesus ist in diesem Moment einer, der sich ganz aus der Beziehung zum himmlischen Vater versteht. In dem Moment ist er einer, der in der Beziehung zu «Abba» ist und sonst nichts mehr. In dem Moment ist «Abba» seine Identität und seine Authentizität. «Abba» ist sein Leben.

5. Es bleiben Fragen

Noch einmal schaue ich auf das Foto aus den Pyrenäen. Ich sehe die abgestorbenen, ausgebleichten Bäume in der grünen Landschaft, über die sich in einem tiefen Blau der Himmel hinzieht.

Ein Bild, das mich an die eigene Vergänglichkeit erinnert? Ein Bild, hinter dem der Garten Gethsemane zu sehen ist? Ein Bild, das mich an die Worte erinnert, die Jesus in diesem Garten sagt? Ein Bild, das mich erahnen lässt, wer ich bin – wer ich bin, wenn ich merke, wie mich die Vergänglichkeit berührt? Ein Bild, das mich über mich selbst hinweg weist, wenn ich nach dem Leben frage?

STEFAN MEILI

¹ Tagesanzeiger 23.1.24

² Willy Fries, Die Passion, 1945, Zwingli-Verlag Zürich



KIRCHGEMEINDE DELSBERG

Deutschsprachiger Pfarrer: Vertretung Martina und Franz Liechti-Genge, Tel. 079 351 78 89, E-Mail: manuela@liechti-genge.ch oder franz@liechti-genge.ch
Sekretariat: Tel. 032 422 20 36
 E-Mail: secretariat@paroisseref-delemont.ch
Vertreter der Deutschsprachigen im Kirchgemeinderat:
 Hans-Peter Mathys, Rue du Jura 1, 2800 Delémont,
 Telefon 032 422 36 44

GOTTESDIENSTE

Sonntag, 21. April 10 Uhr Centre réformé Delsberg
14 Uhr Löwenburg

VERANSTALTUNGEN

Freitag, 12. April 18.15–18.45 Uhr Feierabendmusik in der Kirche in Delémont

Jass
Die Jassbegeisterten treffen sich am 11. April von 14 bis 17 Uhr für ein gemütliches Turnier im Centre réformé in Delsberg. Auskunft Bernard Wälti, Tel. 032 422 44 26

Gemeindemittagessen
Am Donnerstag, 18.4., um 12 Uhr im Centre réformé.
Ab 14.30 Uhr «Sich pflegen mit Pflanzen», Vortrag von Sonia Flury.
Anmeldung fürs Essen bis am Freitag, 12. April, auf dem Sekretariat (Tel. 032 422 20 36).

Zyschtigshöck
Das Datum wird Ihnen noch mitgeteilt.

VERANSTALTUNGEN

Voranzeige Ausflug und Gemeindeferien
Am Donnerstag, 16. Mai, ist der Gemeindeausflug mit Schifffahrt von Interlaken nach Thun. Die Gemeindeferien finden vom 16. bis 21. September in Haute-Savoie statt.

Deutschsprachiges Pfarramt – wie weiter?
Seit dem 1. März – bis die reformierte Kirche des Kantons eine definitive Lösung gefunden hat – versehen Manuela und Franz Liechti-Genge die pfarramtlichen Dienste für die deutschsprachigen Reformierten des ganzen Kantons.
Näheres siehe unter Pruntrut

Gezeiten des Lebens
Wenn man jemanden liebt,
so liebt man ihn nicht die ganze Zeit,
nicht Stunde um Stunde
auf die gleiche Weise.
Und doch ist es genau das,
was die meisten von uns fordern.
Wir haben so wenig Vertrauen
in die Gezeiten unseres Lebens,
der Liebe, der Beziehungen.
Wir jubeln der steigenden Flut entgegen
und wehren uns erschrocken gegen die Ebbe.
Wir haben Angst, sie würde nie zurückkehren.
Wir verlangen Beständigkeit, Haltbarkeit, Fortdauer;
und die einzig mögliche Fortdauer des Lebens
wie der Liebe liegt im Wachstum,
im täglichen Auf und Ab – in der Freiheit;
in der Freiheit im Sinne von Tänzern,
die sich kaum berühren und doch
Partner in der gleichen Bewegung sind.

ANNE MORROW LINDBERGH, GEFUNDEN VON MARIE-LOUISE HOYER



Bild: Jeanne d'Albret
Schule von François Clouet –
Digitale Bibliothek Gallica unter der ID
btv1b10544063g/f1. Gemeinfrei,
<https://commons.wikimedia.org/w/index.php?curid=8341524>

deshalb 1545 vom Papst für ungültig erklärt. Die zweite Ehe 1548 mit Antoine de Bourbon war tatsächlich eine Liebesheirat. König Heinrich II. von Frankreich schrieb, dass er selten eine so glückliche Braut gesehen habe. Ihr zweiter Sohn wurde später König Heinrich IV. von Frankreich. Ihr 5. und letztes Kind, das zweite, das die Kindheit überlebte, war Catherine. Sie heiratete den Herzog Heinrich II. von Lothringen. Jeanne und ihr Mann Antoine schwankten zwischen katholischem und reformiertem Glauben. Jeanne bekannte sich am Weihnachtstag 1560 öffentlich zu Letzterem, indem sie das Abendmahl nach reformiertem Ritus einnahm. Sie entfremdete sich von ihrem Mann, der – auch aus politischen Gründen – zum Katholizismus zurückkehrte.

Nach dem Tod Antoinettes 1562 hatte die Witwe mehr Spielraum und konnte die Reformation in ihrem Herrschaftsgebiet einführen. Sie entwickelte enge Beziehungen nach Genf, vor allem zum Nachfolger Calvins, Theodor Beza. Zu Beginn des 3. Religionskrieges 1568 schloss sie sich den Hugenotten in La Rochelle an und wurde ihre Königin. Sie verhandelte mit Elizabeth von England und mit Wilhelm von Oranien und handelte im Sommer 1570 den Friedensvertrag von St. Germain mit der königlichen französischen Familie aus. Nach dem Friedensschluss schlug Katharina von Medici eine Ehe zwischen ihrer Tochter Marguerite (Margot genannt) und Henri de Navarre vor. Jeanne war eine zähe Unterhändlerin, der Ehevertrag kam zustande. Sie starb in Paris am 9. Juni 1572. Im August fand die Hochzeit zwischen Margot und Henri statt, und am 23./24. August folgte die Bartholomäusnacht. In dieser Nacht und in den folgenden Monaten wurden Tausende von Hugenotten getötet.

Der venezianische Gesandte Michieli berichtete, dass die reformierten Gemeinden über ihre Belange selbst abstimmten und ihre Beschlüsse durch die Pastoren weiterleiteten, bis diese bei den «beiden obersten Führer», der Königin von Navarra und dem Admiral, ankamen: «Und was diese beiden für richtig fanden und was sie befahlen, wurde alsdann ausgeführt.» Mit anderen Worten: die Macht, die Jeanne ausübte, war demokratisch legitimiert und für den Gesandten so eigenartig, dass er darüber einen Bericht schrieb. Eine interessante Neuerung von Jeanne war, dass sie in ihrer Neuordnung des Unterrichtswesens Schulpflicht für Mädchen einführte, und zwar mit der Begründung, dass sie befähigt werden sollten, ihr Brot zu verdienen. Übrigens stiftete sie Akademien sowohl in Béarn als auch in La Rochelle mit der wichtigen Aufgabe, Staatsdiener und Pastoren auszubilden.

«Jeanne galt als eine sehr schwierige Person, ihren Mut und ihren Tatendrang aber hat keiner bezweifelt ... Sie war keine intellektuelle Frau wie ihre Mutter, aber sie hatte Macht und Einfluss. Die Treue der Hugenotten umgab sie. Beza bewunderte sie.»

MERETE NIELSEN

MARIE-LOUISE HOYER, ARTIKEL VON MERETE NIELSEN IN WWW.FRAUEN-UND-REFORMATION.DE UND WIKIPEDIA



KIRCHGEMEINDE PRUNTRUT

VERTRETER DER DEUTSCHSPRACHIGEN IM KIRCHGEMEINDERAT:
 Philippe Berthoud, Chemin de l'Oiselier 50, 2900 Porrentruy, 032 466 57 19
Deutschsprachiges Pfarramt ad interim: Manuela und Franz Liechti-Genge, Rue du Quartier 12, 2882 Saint-Ursanne, Tel. 079 351 78 89,
 E-Mail: manuela@liechti-genge.ch oder franz@liechti-genge.ch
Sekretariat: Rue du Temple 17, 2900 Porrentruy, Tel. 032 466 18 91,
 Fax 032 466 38 11, E-Mail: secretariat@paroisseref-porrentruy.ch

GOTTESDIENSTE

Sonntag, 7. April, um 14 Uhr in Bonfol

Sonntag, 5. Mai 2024 – Gottesdienst um 10 Uhr in Miécourt
(eventuell in der Kirche in Pruntrut)

WEITERE HINWEISE

Deutschsprachiges Pfarramt – wie weiter?
Seit dem 1. März – bis die reformierte Kirche des Kantons eine definitive Lösung gefunden hat – versehen Manuela und Franz Liechti-Genge die pfarramtlichen Dienste für die deutschsprachigen Reformierten des ganzen Kantons.
Wir sind angefragt worden, ob wir trotz unserem Ruhestand, den wir im Moment sehr geniessen, bereit wären, diesen Dienst zu übernehmen. Wir sind je zu 20% angestellt und sind für die deutschsprachigen Gemeindemitglieder des ganzen Kantons, also in der Ajoie, im Distrikt Delsberg und auch in den Freibergen zuständig.

Wir werden vor allem Gottesdienste halten, Trauerfeiern mit Beerdigungen durchführen und auf Wunsch Gemeindeglieder besuchen.

Am besten erreicht man uns mit der Telefonnummer: 079 351 78 89
oder über E-Mail: manuela@liechti-genge.ch oder franz@liechti-genge.ch
MANUELA LIECHTI-GENGE, PFARRERIN, UND FRANZ LIECHTI-GENGE, PFARRER

Lesegruppe
Die nächsten Treffen: 19. April und 24. Mai jeweils von 14 bis 16 Uhr im Kirchgemeindehaus Pruntrut.
Auskunft gibt: Manuela Liechti-Genge, Pfarrerin, manuela@liechti-genge.ch

Besuche
Wer im Spital oder in einem Heim oder zu Hause einen Besuch wünscht, den bitten wir, uns das mitzuteilen oder mitteilen zu lassen. Wir sind darauf angewiesen, zu erfahren, wo Menschen sind, die von Hause aus deutschsprachig sind, und treten gerne mit ihnen in Kontakt. Franz und Martina Liechti-Genge, Pfarrerehepaar, Tel. 079 351 78 89



KIRCHGEMEINDE FREIBERGE

Präsident: Laurent Juillerat, Telefon 032 951 40 78
 E-Mail: ljuillerat@bluewin.ch
Sekretärin: Jessica Beuchat, Tel. 032 951 40 78
 E-Mail: par.reform.f-m@bluewin.ch
Pfarrerin: Daphné Reymond, Tel. 032 951 21 33
 E-Mail: daphne.reymond@bluewin.ch
Deutschsprachiges Pfarramt ad interim: Manuela und Franz Liechti-Genge, Rue du Quartier 12, 2882 Saint-Ursanne, Tel. 079 351 78 89,
 E-Mail: manuela@liechti-genge.ch oder franz@liechti-genge.ch

GOTTESDIENSTE

Jeden Sonntag auf Französisch um 10 Uhr in der reformierten Kirche in Saignelégier



Wolke der Zeuginnen und Zeugen

Jeanne Duchesse d'Albret oder Jeanne III. von Navarra
wurde am 7. Januar 1528 in Pau, Aquitanien, Frankreich, geboren und starb am 9. Juni 1572 in Paris. Sie war die Tochter Heinrichs II. (1503–1555), genannt Henri d'Albret, König von Navarra (1517–1555)

und von Margarete von Navarra, der Schwester des französischen Königs Franz I. **Albret** ist der Name einer Landschaft im Südwesten Frankreichs, die sich heute am linken Ufer der Garonne im Südwesten des Départements Lot-et-Garonne erstreckt.

Das Leben der Jeanne d'Albret war in vielerlei Hinsicht absolut ungewöhnlich für eine Frau ihrer Zeit. Da Johanna keine Brüder hatte, konnte sie als die Älteste die Titel ihres Vaters erben und wurde somit Königin und unabhängige Vicomtesse aus eigenem Recht, denn in Navarra galt das

salische Gesetz nicht, welches in Frankreich nur männliche Thronerben vorsah. Sie war zweimal verheiratet: als Kind mit dem Herzog Wilhelm von Kleve und später mit dem Erbprinzen Anton von Bourbon, Herzog von Vendôme. Die erste Ehe war rein politisch, wurde nicht vollzogen und